

## Vom Lebenshunger und dem Geschmack des Glaubens paradEIS-Truck tourt durch das Erzbistum Berlin

**Sam:** „Erinnerst du dich noch ans Auenland, Frodo? Erinnerst du dich an den Geschmack von Erdbeeren?“

**Frodo:** Nein Sam, ich habe jeden Geschmack vergessen, auch das Geräusch des Wassers und wie sich Gras anfühlt... („Herr der Ringe“: Die Rückkehr des Königs)



Foto: Angelika Abel

Keine Frage: Wäre das Auenland nicht so weit entfernt von Berlin und Frodo nur eine fiktive Figur in der berühmten Trilogie „Herr der Ringe“, wäre es in diesem Sommer für uns ein Leichtes gewesen, seinen Geschmack wieder anzuregen und ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen zu lassen. Allerdings ist unser Fokus dabei weniger auf Erdbeeren ausgerichtet, als vielmehr auf vielfältige himmlische Genüsse, denn wir sind im August zwei Wochen lang im Rahmen eines Sommerprojekts der Citypastoral in Kooperation mit der Jugendkirche mit einem paradEIS-Truck in Berlin, Potsdam und auf Rügen unterwegs, um uns mit den Menschen gemeinsam auf die Suche nach dem Geschmack unseres Glaubens zu machen und zu verkosten, welche „Grundzutat“ für unser Leben wirklich wichtig ist; worauf wir nicht verzichten können. Dazu haben wir fünf verschiedene Eissorten entwickelt, die es so nur an unserem paradEIS-Truck gibt; Unikate durch und durch: nämlich „Wagemut“, „Aroma Amor“, „Trostgold“, „Eden für jeden“ und „Traute Nuss“, die noch durch die drei exquisiten Toppings „Fragssahne“, „Streuzweifel“ und „Wandelsplitter“ ergänzt werden können.



Fotos: Angelika Abel



Doch ohne Schweiß kein Eis - und so steht erst einmal auf unserem Lehrplan: Einführung in die allgemeine Lebensmittelhygiene beim Gesundheitsamt, um die sog. „Rote Karte“ zu erwerben. Crashkurs im Umgang mit Technik und Feinheiten eines Foodtrucks. Unterweisung in die hohe Kunst der Gelaterie, die richtige Kühltemperatur und kulinarische Qualitätsstandards. Und dann: nix wie los. Berlin! Potsdam! Rügen! – wir kommen!



Foto: Jörg Farys

### **paradEISische Provokationen: Irritation erwünscht!**

Als würden wir jedes Mal die Repeat-Taste drücken, wiederholt sich die Anfangsszene an allen drei Standorten: Kaum fangen wir an, Liegestühle, Beachflags, Aufsteller um unseren Truck herum zu positionieren, Stromkabel zu verlegen und Wimpelketten aufzuhängen, kommen schon die ersten interessierten Nachfragen von Vorbeischlendernden. O-Ton aus Potsdam: „Sind Sie ein junges Start up, das auf den Markt drängt und sein Produkt testen will?“ - „Nee, wir sind eigentlich ein altes Fossil, das verhindern will, ganz vom Markt gedrängt zu werden!“

Und in Berlin am Palais Populaire erkundigt sich ein Passant mal lieber erst sicherheitshalber bei einem Touristen, der Eis schleckend vor unserem Truck steht: „Sagen Sie, ham die hier Eis?“ - „Ja, schon“, entgegnet dieser, „aber die haben keine normalen Sorten, sondern bieten Lebenserfahrungen an. Da müssen Se´ sich eine wählen, die für Sie passt.“

„Was mache ich denn, wenn mein Lebensgeschmack anders ist als mein Eisgeschmack? Habe ich dann noch eine zweite Chance?“, erkundigt sich eine junge Frau besorgt und scheint fast erleichtert, dass man bei unserem erlesenen Sortiment neben seiner „Grundzutat“ auch noch einen „Trotzlöffel“ einer anderen Sorte wählen kann, wovon man gerne mehr im Leben hätte. Zum Trotz halt. Oder zum Trost.



Foto: Jörg Farys

Ein Mitfünfziger hingegen gerät ins Grübeln: „Schon ungewohnt, nicht zu wissen, worauf man sich hier bei Ihren Eissorten einlässt. Mein Leben verläuft sonst in voraussehbaren Bahnen; da sind Überraschungen weitgehend ausgeschlossen. Aber der Geschmack ist viel intensiver, wenn man nicht weiß, was man im Becher hat. Vielleicht brauche ich in meinem Leben auch mehr Platz für neue Erfahrungen?!“

Und ein 11-jähriger Schüler auf dem Marktplatz in Bergen auf Rügen ist ganz aus dem Häuschen: „Ihr seid wirklich die verrückteste Eisdiele, die ich je gesehen habe. Habt ihr euch selbst erfunden?“

„Dass Kirche auch mal was macht, was ich gut finde, hätte ich nicht gedacht. Und die Frage, die Sie stellen, hat es echt in sich. Hab ich noch nie drüber nachgedacht“, schüttelt ein Student erstaunt den Kopf.

Zugegeben: Solche positiven Irritationen sind durchaus gewollt, um einmal eine ungewohnte Perspektive einzunehmen und das „normalerweise Erwartbare“ zu hinterfragen – und damit vielleicht auch sich selbst.



Foto: Jörg Farys

### **Lebenshunger: worauf wir nicht verzichten können**

So spiegelt die Sorten-Auswahl der Eishungrigen eine unglaubliche Fülle an Lebenserfahrungen, -hoffnungen und -sehnsüchten wider, von denen die Menschen erzählen: Wie beispielsweise die drei jugendlichen Biker in Berlin, die im vergangenen Jahr das Abitur abgelegt haben und nun aufbrechen zu einer einjährigen Radtour. Zunächst einmal Richtung Türkei, dann weiter nach Thailand. Ganz so weit sind sie allerdings noch nicht gekommen, denn sie starten ihre Tour gerade erst, kommen aus Schöneberg und wollen die Stadt unbedingt und symbolträchtig durch das Brandenburger Tor verlassen, um die weite Welt zu erkunden. Klar, dass sich die drei mit einer Kugel „Wagemut“ für ihr Langzeit-Abenteuer wappnen.



Foto: Carla Böhnstedt

Ganz so einmütig läuft die Wahl der Eissorte bei einer Hochzeitsgesellschaft in Potsdam vor der Kirche Peter und Paul nicht ab. Und so wird erst einmal diskutiert, was denn nun wirklich die wichtigste Grundzutat für ein erfülltes Leben sei: „Eden für jeden“ mit seinen Grundkomponenten von Vielfalt und Gerechtigkeit? „Traute-Nuss“ mit seinem bestimmenden Geschmack von Urvertrauen? Oder doch „Aroma Amor“ mit seiner feurigen Leidenschaft als Hauptzutat? Eine Mischung aus allen Sorten – mit ganz viel Wandelsplittern als Topping soll es letztlich sein, damit es dem Brautpaar auch wirklich an nichts fehle auf seinem gemeinsamen Lebensweg.

Für einen Musiker hingegen kommt nur die Sorte „Trostdgold“ infrage: Er ist auf dem Weg ins Krankenhaus, wo seine Tochter auf eine Diagnose wartet. Für sie nimmt er eine extra große Portion mit.

Ein „Lebenskünstler“ wiederum träumt von einer Welt, in der jeder leben könne, wie er wolle und es ihm entspreche. Ohne Vorurteile und gesellschaftliche Zwänge. Ein „Eden für jeden“ halt – „auch für einen Vagabunden wie mich!“

Doch auch mit dem vielfältigen Versagen der Kirche (Missbrauch, Rolle der Frau, Umgang mit homosexuellen Menschen, Machtstrukturen, ...) und dem dadurch verursachten Leiden werden wir in einigen Gesprächen konfrontiert, denn der enorme Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust wiegt schwer.

Wer etwa sein Eis mit Fragsahne als Topping krönen will, bekommt ein kleines Kärtchen dazu, auf dem er eine Frage notieren kann, deren Antwort noch aussteht. Frage einer Frau nach einem

Todesfall in der Familie: „Der Seelsorger hat Feierabend und läuft an uns Weinenden ohne ein Wort vorbei und geht nach Hause. Warum?“

### **Made in heaven: Leibspeise und Seelenfutter**

Ob Einheimische beim Wochenendeinkauf, Straßenmusiker auf der Suche nach einem günstigen Plätzchen zum Musizieren, eine Gruppe von 12-jährigen im Rahmen eines Kindergeburtstags, junge Leute, die eine neue Partei gegründet haben und auf dem Weg zum Straßenwahlkampf sind, Touristen von Nah und Fern, Kulturinteressierte, Neugierige, die in den Medien auf die Aktion aufmerksam geworden sind, Reisegruppen auf Städtetrip, junge Familien mit Kinderwagen, Sonntagsausflügler, ausländische Gäste auf dem Weg zum Sprachkurs – mit unserem paradEIS können wir viele Menschen tatsächlich kulinarisch in himmlische Gefilde versetzen. „Made in heaven“, heißt es schließlich in unserem Projektlogo und lässt einer jungen asiatischen Sprachstudentin ein versonnenes „It tastes really like made in heaven; I love it!“ entschlüpfen.



Fotos: Jörg Farys

„Den Glauben zu verkosten – ein schöner Gedanke. Das ist wirklich ein besonders sinnliches Erlebnis. Damit haben Sie mich gepackt“, lässt uns ein „eigentlich überzeugter Atheist“ wissen, der konstatiert, dass er zwar nicht an einen Gott glaube, bevor er zu einem großen „Aber...“ ansetzt. Und zwei Freundinnen, Mittzwanzigerinnen auf Shoppingtour, kommen zu dem Ergebnis: „Das ist wirklich ganz besonderes Seelenfutter, das Sie hier anbieten“, bevor sie ihre Smartphones zücken: „Ihre Eiskarte wird mein neues Profilbild bei Insta, das klingt einfach alles soooo schön!“

### **Hürden und Herausforderungen**

Doch wie es zu einem waschechten Pilotprojekt gehört, müssen wir auch die eine oder andere Hürde nehmen:

Nicht nur, dass unser paradEIS-Truck wegen Schwierigkeiten mit der Kupplung für zwei Tage einen Boxenstopp in der Werkstatt einlegen muss. Versuchen Sie mal, bei lausigen 13 Grad und

Dauerregen, ergänzt durch Windböen Eis auf Rügen zu verteilen. Geht gar nicht! Da fliegt einem fast die Kugel aus dem Becher. Die wenigen Touristen, die sich nach draußen trauen („Man kann ja nicht den ganzen Tag nur in der Ferienwohnung hocken!“), müssen ihre Kapuzen und Schirme mit beiden Händen festklammern und sich gegen den Wind stemmen. „Haben Sie auch Glühwein?“ erkundigt sich dann auch prompt ein durchgefrorenes Ehepaar. Nee, haben wir nicht. Dafür aber alle Hände voll zu tun damit, unser gesamtes Equipment über Nacht wieder zu trocknen. Als dann am nächsten Nachmittag eine besonders heftige Windböe meint, Teile unserer Ausrüstung in die Luft wirbeln und auf der anderen Seite des Trucks wieder kaputt auf den Boden krachen lassen zu müssen, ist unsere Stimmung kurzfristig unserem Sortiment entsprechend unterhalb des Gefrierpunkts angekommen.



Foto: Jörg Farys

Ein ganz anderer (An-)Sturm wirbelt uns dann wenige Tage später zum Abschluss unserer Tour um die Ohren. Wir sind mit dem paradEIS-Truck an eine Schule in Berlin-Charlottenburg gefahren, wo wir in den Pausen und nach Schulschluss das allerletzte Eis verteilen wollen. Kaum auf den Schulhof gerollt und die Klappe des Trucks aufgemacht, kleben in einem Klassenraum im ersten Stock die Schüler am Fenster.

„Digga, es gibt Eis!“ brüllt einer aufgeregt seinem Kumpel entgegen. Als es dann wenig später zur Pause klingelt, gibt’s kein Halten mehr. Binnen Sekunden stürmen Massen von Schüler:innen zum Truck und lassen sich auch durch die ungewöhnliche Eiskarte nur kurz aus dem Konzept bringen. „Alter, krass. Was sind’n das für Sorten, ey! Sowas hab’ ich ja noch nie gehört!“ Und während bis dahin die Sorte „Wagemut“ an allen Stationen unserer Tour der uneinholbare Favorit ist, liegt bei der Schülerschaft „Trostgold“ ganz weit vorne im Rennen. „Dieser Sattmacher für die Seele kombiniert Verlässlichkeit und Zuversicht und besticht durch den einzigartigen Geschmack von Licht, das jede Dunkelheit durchbricht“ heißt es dazu auf unserer Eiskarte. Offensichtlich eine sehr schülerfreundliche Rezeptur.

Was dann folgt, ist Akkordarbeit in Höchstform: rekordverdächtige 550 Portionen verteilen mein Kollege Christian Andrees und ich in knapp drei Stunden.



Foto: Jörg Farys

**Und die Moral von der Geschicht‘:**

Die Suche nach dem Geschmack unseres Glaubens ist definitiv keine Kurzgeschichte für einen Sommer, sondern ein Fortsetzungsroman. Deshalb halten wir es mit dem deutschen Schriftsteller Siegfried Lenz: „Mein unerträglich schlichtes Prinzip: Weitermachen!“

Carla Böhnstedt

*Pastoralreferentin in der Citypastoral*

***paradeIS – der himmlische Eistruck*** wird gefördert vom Bonifatiuswerk und ANDERE ZEITEN e.V.



Foto: Jörg Farys